Dossier 1952/1953 : Piccard steht zur Abstimmung

Autor(en): **Preti, Véronique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2002)**

Heft 53: **Jubiläumsausgabe**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-551590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

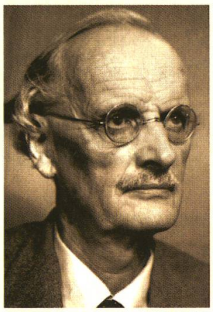
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

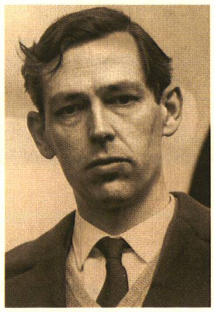
Piccard steht zur Abstimmung

VON VÉRONIQUE PRETI

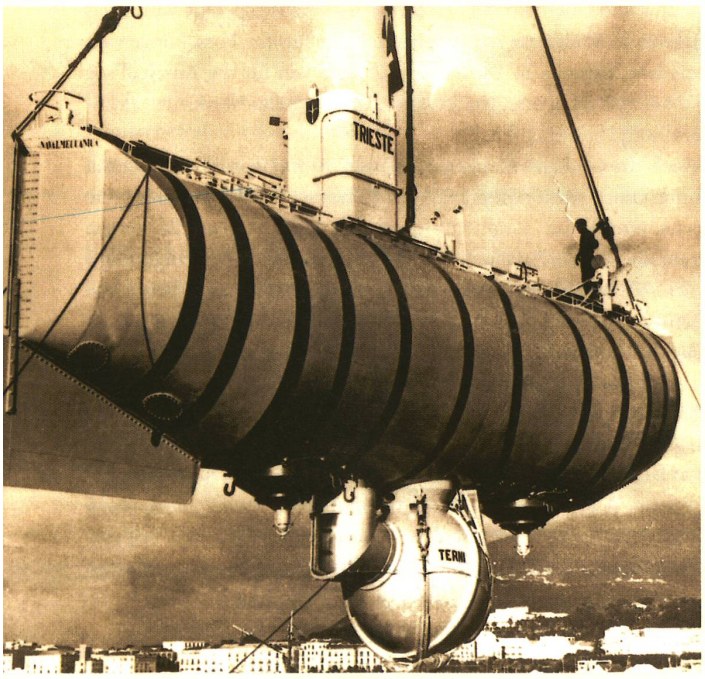
IN ITALIEN BAUT AUGUSTE PICCARD SEINEN ZWEITEN BATYSKAPHEN, «TRIESTE» GENANNT. IN SEINEM ETAT FEHLEN 50 000 FRANKEN, UM DIE ARBEITEN ZU BEENDEN, DIE ER GEMEINSAM MIT SEINEM SOHN JACQUES VERFOLGT.



Auguste Piccard



Jacques Piccard



Bilder linke Seite: Keystone

Mit der «Trieste» haben die Piccards 1960 einen Weltrekord im Tauchen aufgestellt.

Die Arbeiten für den ersten Stratosphären-Ballon wurden vom belgischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschungen finanziert, damals unterrichtete Professor Piccard an der Universität Brüssel. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm der belgische Nationalfonds die Finanzierung des ersten Batyskaphen. 1948 übergab er die Kabine zusammen mit einer Subvention in Höhe von 7 Millionen belgische Francs der französischen Marine. Um 1950 fassen Auguste Piccard und sein Sohn Jacques die Konstruktion eines neuen Batyskaphen namens «Trieste» ins Auge.

Eine private, in der Schweiz durchgeführte Spendenaktion erbringt 92 000 Franken – damals 13,5 Millionen Lire. Auf italienischer Seite stocken die Regierung in Rom und ein Privatmann die Summe auf insgesamt 50 Millionen Lire auf. Doch die Geschäfte des Mäzens laufen schlecht: Er zieht sich zurück, und somit fehlt sein Anteil von 7,5 Millionen Lire. Daher beantragt Piccard beim Schweizerischen Nationalfonds eine Unterstützung in gleicher Höhe «mit dem einzigen Ziel, der Wissenschaft eine neue Forschungsmöglichkeit zu eröffnen (...) ». Sein Antrag trägt die Nummer 5.

Sport oder Wissenschaft?

Den Unterlagen nach zu urteilen, versetzen die Flüge des Professors in die Stratosphäre den Nationalen Forschungsrat nicht in Begeisterung, er bezeichnet sie als «sportliche Leistungen» – wohingegen der Professor doch die kosmische Strahlung untersuchen wollte. Nicht zu vergessen, dass die Erfindung und der Bau der luftdichten Kabine des Ballons den Weg bereitet habe für die moderne Luftfahrt und die Erforschung des Weltraums, betont Jacques Piccard. Zwar weist die Erforschung des Meeresgrundes einen eindeutigeren wissenschaftlichen Charakter auf – unter der Bedingung allerdings, dass man Forschungsinstrumente an Bord des Batyskaphen befördern kann, was der Rat, der den Fall bearbeitet, jedoch bezweifelt. Er weist zudem darauf hin, dass es nicht Aufgabe des SNF sei, Expeditionen beispielsweise zum Nordpol zu finanzieren, sondern in der Schweiz durchgeführte, wissenschaftliche Forschungsprojekte.

Jacques Piccard erläutert: «Natürlich war uns klar, dass allein der Bau eines Batyskaphen nicht in den Bereich der Grundlagenforschung gehört. Um Meeresforschungen durchzuführen, benötigte man jedoch neue Geräte. Und in diesem Sinne wollten wir auch den Bau des Batyskaphen verstanden wissen – als Forschungsinstrument. Ich war nämlich einmal Alexander von Muralt begegnet, der sich beklagte, dass der SNF als ganz neue Institution zu wenig Anträge auf Unterstützung erhielt. Das hat uns veranlasst, unseren Antrag einzureichen.»

Ehe er eine Entscheidung fällt, fragt der Nationale Forschungsrat mehrere Wissenschafter nach ihrer Meinung über den Nutzen des Batyskaphen für die Forschung: «Schade um das Geld», findet der Biologe. Zoologe, Geologe, Geograf und Physiker sind ebenso skeptisch. Nein, die

Wissenschaft des Jahres 1953 konnte wirklich keinen Nutzen aus der Konstruktion des Professors ziehen. «Die Leute hatten Angst, sie glaubten nicht daran», erklärt Jacques Piccard heute.

Zum Ruhm der Schweiz

Aber kann man den Antrag einfach ablehnen? «Eine erfolgreiche Tauchfahrt in einem bemannten Batyskaphen wäre sicherlich ein internationaler öffentlicher Erfolg. Die Schweiz könnte auf einen grossen Prestigegewinn zählen, Schweizer Know-how und Wagemut wären in aller Munde», begeistert sich ein Forschungsrat. («Unsere erste Tauchfahrt haben wir am 1. August 1953 gemacht, und zwar tatsächlich unter Schweizer und italienischer Flagge, denn der Hafen befand sich in Castellammare di Stabia im Golf von Neapel», berichtet Piccard).

Ein anderer Forschungsrat gibt zu bedenken, dass die Wissenschafter zwar derzeit keinen unmittelbaren Nutzen sehen, dies jedoch nicht bedeutet, dass der Batyskaph für die Wissenschaft niemals von Interesse sein wird. Daher sollte man dem Antrag stattgeben. In der Tat erlaubte der Batyskaph Messungen der Gravitation, der Schallgeschwindigkeit in grosser Tiefe, der Wassertemperatur in der Thermokline und des Eindringens des Sonnenlichtes ins Wasser.

So erhält Auguste Piccard den Betrag von 20 000 Franken. Wofür er sie ausgibt? Er kauft 30 Tonnen Eisensplitt, um den Batyskaphen zu beschweren. «Der SNF hatte damals einen Artikel in seinen Statuten, demzufolge die Wissenschafter verpflichtet waren, auf jedem mit dem Geld der Unterstützung erworbenen Artikel ein Schild anzubringen, auf dem die Herkunft der finanziellen Mittel angegeben ist. Wir haben erklärt, dass es unmöglich ist, jedes Ballastkorn zu beschriften, wofür man zum Glück Verständnis hatte!», berichtet Jacques Piccard lächelnd.

Anfang einer U-Boot-Serie

Im folgenden Jahr erhielten die Piccards erneut eine Unterstützung, 1957 hat der SNF eine Zinkbatterie sogar vollständig finanziert. Jacques erhielt erst viel später eine Absage, als er beim SNF die Finanzierung eines akustischen Gerätes zur Vereinfachung der Positionsbestimmung des U-Bootes «F.-A. Forel» in den Gewässern von Seen, in denen die Sicht oft gleich Null ist, beantragte.

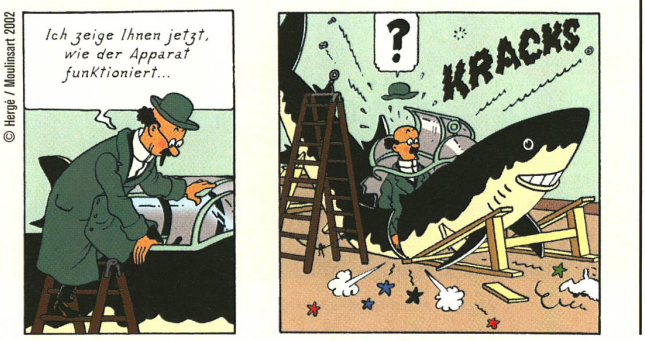
Der Antrag wurde abgelehnt: «Der SNF hat seine Ablehnung mit der Tatsache begründet, dass dieses Gerät nach dem Tauchgang auch von anderen Wissenschaftern genutzt werden könnte. Sollte man über diese armselige Antwort lachen oder weinen?»

Der Nutzen eines U-Boots für Forschungen in der Tiefe muss indes nicht mehr bewiesen werden: «Später wurde eine ganze Serie von U-Booten gebaut», erläutert Piccard, «die dazu dienen, Messungen in Seen und Meeren in verschiedener Tiefe durchzuführen.»

Er selbst verwaltet über eine Stiftung die «F.-A. Forel», die unter anderem im Genfersee von Forschern aus der Schweiz und dem Ausland eingesetzt wird (Horizonte Nr. 51). «Mit der Unterstützung eines Mäzens organisieren wir Tauchexkursionen für Schüler des Kantons Waadt», begeistert sich Piccard, der dem SNF noch heute sehr dankbar für seine Unterstützung ist.

PROFESSOR IM COMIC

«Ich habe ihn zufällig einmal getroffen, als er in Brüssel lehrte. In meinen Augen war er der Prototyp des Wissenschafters. Er war jedoch sehr gross – ich dagegen habe aus Bienlein einen Mini-Piccard gemacht, ansonsten hätte ich die Rahmen meiner Zeichnungen vergrössern müssen», sagte Hergé, der Schöpfer von Tim und Struppi. Auguste Piccard stand für seinen Bienlein, der im Album «Der Schatz Rackham des Roten« erstmals auftaucht, Modell.



Der «Fall S. P.»

AUGUSTE UND JACQUES SIND NICHT DIE EINZIGEN PICCARDS, DIE IM ERSTEN JAHR DES SNF UNTERSTÜTZT WURDEN.

In Neuenburg leitet Sophie Piccard das Seminar für Geometrie. Die entfernte Cousine von Auguste beantragt am 6. Februar 1953 eine Unterstützung in Höhe von 10 250 Franken für die Publikation «Über Gruppen finiter Ordnungen». Der «Fall S.P.», wie man ihn in der internen Korrespondenz bezeichnet, erweist sich als kompliziert.

Dennoch wird die beantragte Unterstützung zur Finanzierung einer Mitarbeiterin und einer Sekretärin gewährt. Da die Mitarbeiterin Sophie Piccard jedoch versetzt, übernimmt sie die Schreibarbeiten selbst, ohne die Unterstützung anzurühren.

«Als brillante Mathematikerin hatte Sophie Piccard in ihren letzten Lebensjahren jedoch häufig mit Paranoia-Anfällen zu kämpfen», berichtet Jacques Piccard, der sie erst spät kennen gelernt hat. Ein Verfolgungswahn, der zweifellos mit der Tatsache zusammenhängt, dass sie während der Revolution aus Russland geflohen war. Sie erhielt ihren Titel als Doktor rer. nat. 1929 in Lausanne. **V. P.**